

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

**Mademoiselle Jakobe.** Hernach **Sekretär Bensfeld** von außen.

**Jakobe** (tritt hastig herein). Ich glaube der Mensch folgt mir? Nichtig, er folgt. Ein Verliebter ist ein halb Rasender. — Ich verschliese in Gottes Namen die Thür. (Sie will es thun.) Kein Schlüssel, das fehlte noch!

**Sekretär** (von außen). Mamsell, Mamsell Schmalheim!

**Jakobe** (hält die Thür zu). Kann nicht dienen.

**Sekretär** (will sie öffnen). Ich muß Sie sprechen.

**Jakobe** (stemmt sich, die Thür zu halten). Bin nicht kapabel.

**Sekretär**. Die Thür ist ja offen.

**Jakobe**. Wenn auch, so stellt sie doch eine verschlossene Thür vor.

**Sekretär**. Ich muß hinein.

**Jakobe**. Halt — hören Sie mich an.

**Sekretär**. Was ist's?

**Jakobe**. Ich habe meine Ordres. Wenn Sie nun die Thüre aufreißen — verstehen Sie mich —

Sekretär. Ja.

Jakobe. So haben Sie Gewalt gebraucht.

Sekretär. Nun denn, Sie nöthigen mich dazu; da bin ich. (Er öffnet die Thür mit Gewalt.) Das ist sonderbar. (Er tritt herein.) Sie können doch mit mir reden.

Jakobe (geht vor). Halt! Sie haben die Thür aufgerissen. Haben Sie die Thür aufgerissen? sagen Sie mir das.

Sekretär. Nun ja denn, ich habe es gethan.

Jakobe. Also, Sie haben die Thür aufgerissen; ver-  
gessen Sie nur das nicht; denn nun bin ich excusirt. Gewalt  
geht vor Recht.

Sekretär. Der Herr Rath hat mir ein Billet geschrieben.

Jakobe. Davon nehme ich keine Notiz.

Sekretär. Schicklichkeit, Pflicht, mein Herz und mein  
Kummer fordern, daß ich ihm die Antwort selbst bringe; ver-  
schaffen Sie, daß ich ihn spreche.

Jakobe. Er ist nicht da.

Sekretär. Er ist da, ich weiß es.

Jakobe. Ist er da und will doch nicht da seyn, das geht  
in die Politik, und darenin mische ich mich nicht.

Sekretär. Sie sind Sophiens Erzieherin gewesen.

Jakobe. Ich bin Gott Lob nicht abgesetzt. Ich bins noch.

Sekretär. Wenn auch Sophiens Talent sich selbst ent-  
wickelt hat, so dankt sie doch die besondere Gutmüthigkeit Ihrer  
Bildung. Also, Mamsell —

Jakobe. Ich bitte ergebenst, Sich nicht über meine Bildung  
zu mokiren.

Sekretär. Im Gegentheil, ich sage ja —

Jakobe. Meine Bildung habe ich von Gott, und ich bin  
in Ehren alt geworden. —

Sekretär. Allerdings, ich meine nur —

Jakobe. Meine Bildung war ehemals ganz passabel, das glauben Sie mir.

Sekretär. Das sehe ich noch. Aber —

Jakobe. Und wenn ich in den Ehestand mich hätte begeben wollen, ich hätte oft genug Gelegenheit gehabt —

Sekretär. Das bezweifle ich nicht. Nur meine ich —

Jakobe. Recht herrliche Gelegenheit, das kann ich Ihnen sagen — aber wer nicht heirathet, thut besser.

Sekretär. Das glaube ich nicht, denn —

Jakobe. Ich merke es gar wohl, daß Mamsell Sophie es auch nicht mehr glaubt, und es war all mein Lebtag mein Dichten und Trachten —

Sekretär. Daß Sophie eine alte — daß sie —

Jakobe. Sagen Sie es nur heraus, Monsieur, eine alte Jungfer — ja! eine ehrbare Jungfer sollte sie werden, und sollte es bleiben. Eine alte Jungfer, Herr Sekretarius, das ist der größte Ehrentitel, wo Jung und Alt den Hut dafür abziehen sollten, ja, Herr Sekretarius, den Hut abziehen, habe ich gesagt. Und ich freue mich alle Tage darauf, wie das so herrlich und so löblich aussehen wird, wenn ich einmal beerdigt werde, und der schöne bunte silberne Kranz prangt über mir. Das haben sich denn manche andre Leute vergehen lassen müssen. Zu meinem großen Herzeleid — sonst recht brave Personen — haben es sich müssen vergehen lassen, (bewegt) das glauben Sie nur mir.

Sekretär. Sie schade doch um die Ehre!

Jakobe. Nur nicht so leichtsinnig davon gesprochen, nur nicht so hochfahrend! Ich weiß, was ich sage. Sie werden einmal doch nicht der Herzensbändiger. Ich weiß warum. Dazu sind der Herr Amtmann Niemen ausersehen.

**Sekretär.** Das wäre also gewiß?

**Jakobe.** Die sind Amtmann, die können die Mamsell glücklich machen. Das können Sie nicht.

**Sekretär.** Warum nicht?

**Jakobe.** Sie sind ein Unglückskind.

**Sekretär.** Ja wohl!

**Jakobe.** Der Herr Amtmann sind sonst ein stiller gerechter Herr in ehrbaren Jahren. Da hat der Tag seine Zeit und Ordnung. Man genießt die Gottes-Gabe mit Dankfagung, langsam und die Fülle. So sieht mirs bei Ihnen nicht aus; da speist man vermuthlich auf einem Servietten, nicht stark gewürzt, und nur wenig, liest aus hohen Büchern daneben, trinkt den Kaffee schwarz, und mokirt sich über ehrlicher Leute Bildung. — Ich habe die Ehre mich Ihnen ganz gehorsamt zu empfehlen, Herr Sekretarius. (Sie geht ab.)

**Sekretär.** Wie hat sie gesagt? Da wird vermuthlich auf einem Servietten gespeist? — Nun freilich würde die Serviette unsre Tafel fassen können; also das Geld! — der Thaler wegen werde ich abgewiesen! Traurig — unüberwindlich!

### **Zweiter Auftritt.**

**Sekretär. Anton.**

**Anton.** Guten Tag, Benseld. Du plagst Dich auch mit Grillen, glaube ich.

**Sekretär.** Mit Sorgen. Grillen hat nur der Reiche.

**Anton.** Muth, Muth!

**Sekretär.** Woher?

Anton. Aus Dir selbst.

Sekretär. Habe ich Vermögen? Habe ich Familie? wer bin ich? Meinen Vater kannt' ich nicht, meine Mutter verlor ich früh. Ihren ärmlichen Nachlaß vermehrte mit Mühe und Noth mein Fleiß. Ich kam hierher; der Zufall half mir wohl zu meiner Stelle — aber wie weit reicht sie?

Anton. Thue Du das Deine, und laß den Zufall weiter sorgen.

Sekretär. Wenn Hoffnung nicht wäre, wenn ihre süßen Traumbilder uns nicht vergnügten — wer ertrüge die vielen Demüthigungen des Schicksals!

Anton. Demüthigungen muß man nie ertragen. Schäume Dich des Vorsatzes: er spannt die Kräfte ab, löset alle Entschloßung auf, und mordet den Charakter. Nein, nein! geradauf mit offener Stirne, festem Arm und breiter Brust laß uns dem Strom entgegen gehen.

Sekretär. Und untersinken —

Anton. Glaube mir, der Mensch bringt es weit, der immer nur der geraden Linie der Pflicht nachgeht, mit dem eisernen Entschluß, diese Linie durch alles hindurch zu führen, was entgegen steht, oder vor den Bollwerken der Thorheit liegen zu bleiben.

Sekretär. Und zu verhungern.

Anton. Auch das, wenns seyn mußte, eine große Wahrheit zu befestigen. Es kommt in keinem Falle darauf an, was der Einzelne, gerade in dem Augenblicke, wo er aus dem verfahrenen Gleise heraus tritt, auf das Ganze bewirkt. Vielleicht nichts. Aber der Nachhall des Beispiels wirkt ins Unendliche fort.

Sekretär. Es kann seyn — aber ich habe mehr Liebe als Stolz.

Anton. Mehr Weichheit als Charakter.

Sekretär. Nun gut, Du hast vielleicht mehr Stolz als Liebe, und wie viel geht Dir's besser? Was darfst Du mehr für Deine Liebe hoffen, als ich für die meinige?

Anton. Für meine Liebe — wie?

Sekretär. Du liebst, ich weiß es.

Anton. (Pause.) Nun ja, ich liebe des Präsidenten Darners Tochter, sie liebt mich, es ist wahr.

Sekretär. Des Präsidenten Tochter? — Armer Anton!

Anton. Ich bin reich, sage ich Dir — denn arm, wie ich bin, kämpfe ich mit allen Hindernissen, die Reichthum und Vortheil einem ehrlichen Manne entgegen setzen können; ich kämpfe, und noch habe ich keinen Fuß Erde verloren.

Sekretär. Das glaube ich wohl, bis jetzt hast Du nur mit dem Mädchen zu thun.

Anton. Aber heute werde ich mit dem Vater zu thun haben.

Sekretär. Mit dem Präsidenten, mit dem feuerfesten Manne, der alles hast, was den Namen Wallmann trägt, weil Dein Vater seinen Bruder um den Besitz Deiner Mutter brachte? Und dem willst Du Deine Liebe zu seiner Tochter entdecken? den Muth hättest Du?

Anton. Ich muß ihn haben; längeres Geheimniß wäre Unreblichkeit.

Sekretär. Und was kannst Du hoffen?

Anton. Alles von der Geradheit.

Sekretär. Der reiche, stolze, alte Mann.

Anton. Ich werde ihn überwinden.

Sekretär. Anton, so wie Du vor ihm stehst, steht auch lebendig das Bild vor ihm, daß um Deines Vaters Willen sein unglücklicher Bruder in der Welt herum irrt, Gott weiß wo.

Das traurige Leben Deiner Mutter hat die Farben dieses Bildes immer frisch erhalten.

Anton. Ich werde ihn überwinden, denn ich muß ihn überwinden.

Sekretär. Täusche Dich nicht. Du fällst um so tiefer herab.

Anton. So muß ich Amalien erwerben — oder ich erlange sie nie.

Sekretär. Welchen Weg willst Du gehen?

Anton. Den geraden Weg.

Sekretär. Armer guter Anton!

Anton. Auf diesem Wege will ich gewinnen oder darnieder geschlagen werden. Eine Liebe, die nicht jede Kraft zum Außerordentlichen erhebt — ist ein ohnmächtiger Brand. Das unsterbliche Feuer in mir soll Nahrung erhalten, — oder es mag mich selbst verzehren. So ist mein Wille, so kann ich es ausführen. (Er geht, bestimt sich, kehrt zurück.) Aber Du, was wird aus Dir und meiner Schwester werden?

Sekretär. Rathe mir.

Anton (nach einer Pause). Ich kann Dir nicht raten.

Sekretär. Ist das Freundschaft?

Anton. Pflicht. Ich billige meines Vaters Plane nicht, aber ich darf nicht dagegen arbeiten.

Sekretär. Kein Vermögen, keine Familie in diesem Lande, auch mäßige Einnahme, Vater und Mutter gegen mich entchieden. —

Anton. Die Mutter nicht.

Sekretär. Ihre Stimme wird ja nicht geachtet — lauter unumstößliche Hindernisse!

Anton. Hast Du schon jeden Ausweg erschöpft, daß Du

selbst das letzte Urtheil gegen Dich aussprechen darfst? Nichts ist müßerwündlich, nichts! Und was ist leichter zu gewinnen als Geist und Herz?

**Sekretär.** Zeige mir nur irgend einen Ausweg.

**Anton.** Finde ihn, — oder höre auf meine Schwester zu suchen. (Er geht, an der Thür begegnet ihm Sophie; er bleibt in der Thüre stehen, faßt Sophiens Hand, und zeigt auf den Sekretär.) Da — er liebt Dich — und hat nicht den Muth Dich zu bestizen. (Er geht ab.)

### Dritter Auftritt.

**Sekretär. Sophie.**

**Sekretär.** Den Muth? (Gehtig.) Ach Sophie, wenn es mir auf den Muth ankommt, so bin ich zu allem entschlossen, was Gefahr heißt.

**Sophie.** Ich nicht.

**Sekretär.** O meine Sophie!

**Sophie** (geht weit von ihm an die Seite). Bleiben Sie dort. Mamsell Jakobe hat mich gelehrt, mit fremden Mannspersonen nur in der Ferne zu reden.

**Sekretär.** Mit fremden?

**Sophie.** Ja, nur als mit einem Fremden, der jemand sucht, gebietet die Höflichkeit mit Ihnen zu reden.

**Sekretär.** Verbiene ich das?

**Sophie.** Suchen Sie meinen Vater, Herr Sekretarius.

**Sekretär.** Ich suche ihn; aber wie werde ich ihn finden?

**Sophie.** Ich rathe Ihnen gehorsamst, waffnen Sie Sich gegen sein erstes Feuer; es wird schrecklich seyn.

**Sekretär.** Das sehe ich voraus.

**Sophie.** Man wird von Armuth reden — von schmalen Bissen, vielleicht gar vom Bettelstabe.

**Sekretär.** Ja, bei Gott! er soll erfahren, daß ich Ehre habe.

**Sophie.** Ehre? Bravo, mein schöner Cavalier, sobald Sie die Ehre vorrücken lassen, so ist die Liebe geschlagen.

**Sekretär.** Was kann ich denn thun?

**Sophie.** Ei — die Ehre befriedigen, und die Liebe abschaffen.

**Sekretär.** Das erste Wort, das ich rede, wird es mich nicht dahin führen, die peinliche Frage nach meinen geringen Einkünften zu hören?

**Sophie.** Dann werden Sie die peinliche Frage nach meinem Vermögen thun.

**Sekretär.** Und dann aus beiden Ursachen abgewiesen werden.

**Sophie.** Hierauf werden Sie alles Ernstes erwiedern: daß wir in uns selbst vieles finden; daß unser kleines Wohnzimmer uns für den größten Gesellschaftssaal gelten sollte; daß ein mäßiges Gericht eine große Tafel wäre, wenn ich mit Liebe und Laune über das Fehlende scherzen, und die Zukunft verbürgen wollte.

**Sekretär.** Sophie, herrliches Mädchen, Sie entzücken mich!

**Sophie.** Das sagen Sie meinem Vater auch, das — von dem Entzücken.

**Sekretär.** Ich für mich will alles entbehren —

**Sophie.** Da haben wir Eintausend Thaler Kapital auf Ihrer Seite.

Sekretär. Ich will mich für nichts rechnen, — nichts bedürfen.

Sophie. Dito Eintausend Thaler.

Sekretär. Meine Freude, mein Leben, meine Zufriedenheit sind Sie.

Sophie. Dito, dito.

Sekretär. Wie vielen Muth zu leben, zu erwerben werden Sie mir geben! Was werde ich nicht thun und erreichen können, befeelt von dem Gedanken: — Arbeite ein Vermögen zu erwerben, das die Tage Deiner Sophie versilken soll!

Sophie. Dito, dito, dito. Wir sind reicher als meine Eltern wissen.

Sekretär. Das fühlen wir — aber Ihre Eltern? Mit Einem Worte, Ihr Vater wird Nein sagen.

Sophie. Die Mühe hatte er sich schon gegeben.

Sekretär. Er wird dabei bleiben.

Sophie. Bei dem Nein — bleiben? Das — möchte mehr Mühe kosten.

Sekretär. Und der Amtmann — ach der Amtmann!

Sophie. Ich stehe nicht unter dem Amte.

Sekretär. Aber unter Vater und Mutter.

Sophie. Recht gern. Aber der Amtmann steht unter mir.

Sekretär. Man wird in Sie bringen.

Sophie. Ich werde ausweichen.

Sekretär. Gut, liebe Sophie! Ich muß Sie besitzen, oder —

Sophie. Sterben? Nichts davon! Ein todtter Liebhaber ist schauerlich anzusehen — und wenn Sie gestorben wären — was singe ich mit Ihrem Andenken an? Es würde mich

um alle meine Fröhlichkeit bringen. Nun — guter Freund, müssen wir scheiden.

**Sekretär.** Ohne Hoffnung?

**Sophie.** Ihre Hoffnung beruht auf einem kleinen Worte, und ist doch keine kleine Hoffnung.

**Sekretär.** Nennen Sie mirs, Sophie.

**Sophie.** Wenn der ehrwürdige Herr mit dem Kirchenbuche vor mir und dem Herrn Amtmann Dagobert Niemen stände, und fragte: — Sophie, verlangst Du gegenwärtigen Dagobertum zu Deinem ehelichen Gemahl? — so würde ich mit lauter Stimme rufen — Nein! — Adieu, Benfels. Auf mich rechnen Sie, so lange Athem und Laune in mir sind.

**Sekretär.** Auf mich im Leben und Tode! Ich versuche alles, ich thue alles. (Er geht ab.)

### Vierter Auftritt.

**Jakobe. Sophie.**

**Jakobe** (die des Sekretärs letzte Worte gehört hat). Heba, da gings groß her.

**Sophie.** Weileibe, ganz klein; sehr muthlos war er, der arme Mann.

**Jakobe.** Ganz recht! Arme Leute müssen demüthig seyn.

**Sophie.** Ich bin aber nicht ein bißchen demüthig.

**Jakobe.** Das sey Gott geflagt!

**Sophie.** Ich fahre auf rosenfarbnen Wolken, mein Verstand hat dem Herzen nun ganz die Zügel gelassen.

**Jakobe.** Das soll heißen?

**Sophie.** Ich werde Madam Benfels, und meine gute Jakobe soll dann bei mir leben, und vom Morgen bis in die Nacht beim Kaffeetisch thronen.

**Jakobe.** Ein gutes Herz haben Sie, das ist wahr.  
**Sophie.** Ach ja wohl, und Sie auch. Sie sind auch meinem Beifeld in der Seele gut.

**Jakobe.** Wer? ich? —

**Sophie.** Sie, eben Sie. — Warum sehen Sie ihn immer so an, wenn er da ist? Warum sehen Sie ihn nach? Warum seufzen Sie, wenn Sie ihn lange angesehen haben?

**Jakobe** (seufzt). Wenn ich seufze — Du lieber Gott — so geschieht es über die menschliche Gebrechlichkeit.

**Sophie.** Ach, liebe Jakobe, der Amtmann — hat von der menschlichen Gebrechlichkeit mehr an sich als Beifeld.

**Jakobe.** Nein, sage ich — nein! — Zwar — der Amtmann ist auch ein Mensch — ein schwacher Mensch. —

**Sophie** (von ganzem Herzen). Ach ja!

**Jakobe** (seufzt). Und war wohl ehebem vielleicht ein sehr schwacher Mensch! Aber mein liebes, liebes Kind, dem sey, wie ihm wolle, er kann Sie doch glücklich machen. Ueber dem Punkt vergeße ich alles, und vergebe ich alles.

**Sophie.** Als Beifeld wegging, sagte ich ihm — Auf mich rechnen Sie, so lange Athem und Laune in mir sind. Da antwortete er: Auf mich im Leben und Tode.

**Jakobe.** Erbanlich!

**Sophie.** Setzt bin ich unruhig, wer dem andern mehr versichert hat. Ach — ich hoffe doch, ich habe ihm genug gesagt.

**Jakobe** (den Kopf schüttelnd). Das war gottlos gesprochen.

**Sophie.** Nicht möglich. Die Gottlosen sind nicht froh, und ich war herzlich froh, als ich das sagte.

**Jakobe.** Die Natur der Gottlosigkeit —

**Sophie** (einschlagend). Die habe ich nicht; die hat der Amtmann —

Jakobe. Hat allemal bei der Ausübung eine verdammliche Fröhlichkeit.

Sophie. Was brachte Sie denn hierher, zu mir, dem gottlosen Mädchen?

Jakobe. Vorsicht wegen des Sekretarii. Und — daß ich fragen mag — wer ist der Fremde, der bei uns logirt, der Herr Morfeld?

Sophie. Der ist — Herr Morfeld.

Jakobe. Was ist er?

Sophie. Ein Mensch, der in der Welt herum reist — überall zu Hause ist — ein artiger, wunderlicher Mann.

Jakobe. Artig und wunderlich? Kurios! Was wunderlich ist, kann nicht artig seyn. Wo kommt er denn jetzt her? —

Sophie. Daher, — wo der Kaffee wächst.

Jakobe. Der Kaffee? Der tausend! Was will aber der Papa mit dem Menschen?

Sophie. Er ist ihm von einem guten Freunde sehr empfohlen.

Jakobe. So ist's immer. — Es wird auch so ein Spieler seyn, der am frühen Morgen unser letztes bißchen Armut zum Hause hinaus trägt.

Sophie. So scheint er mir nicht. — Aber kommen Sie, kommen Sie; ich muß meine Toilette machen — dem Amtmanne zu Liebe.

Jakobe. Nun, dem Himmel sey Dank, gehen Sie doch noch in Sieh.

Sophie. Ich muß den Amtmann heute noch tödtlich verwunden, liebe Jakobe. Schmähen will ich mich zu dem Ehrentage, wo der hochhehle und wohlweise Herr Amtmann meiner Justiz überliefert, und zu Schaden, Kosten, Aergerniß und Heimreise verurtheilt wird. (Sie geht ab.)

**Jakobe** (sieht ihr nach). Schmücken, um Menschen zu verwunden? Das edle Menschenbild zum Schaben brauchen, wie ein Geschloß? — Was sind das für Sitten! Wo ist die alte Zucht geblieben, da wir die Augen niederschlugen, wenn uns eine Mannsperson in den Weg kam, und uns kaum getrauten, ein wenig durch den Fächer zu sehen! — O Jugend! Jugend! Du machst ja alles verkehrt. (Sie geht; an der Thür begegnet ihr der Rath, und der Herr Morfeld; sie verbeugt sich, läßt sie vorbeigehen, betrachtet Herrn Morfelden und geht hinaus.)

### Fünfter Auftritt.

**Herr Morfeld. Der Rath.**

**Rath.** In diesem Zimmer hier, lieber Herr Morfeld, kommen wir zum Frühstück zusammen. Nach Tische — und des Abends zum Spiel.

**Morfeld.** Welche Spiele lieben Sie?

**Rath.** Ha! die das Blut ein bißchen durcheinander jagen. Einformigkeit ist mir in den Tod zuwider. Spielen Sie auch?

**Morfeld.** Selten. Aber ich habe gespielt, stark gespielt.

**Rath.** Bravo!

**Morfeld.** Ein großer Theil des Meinigen ging in einer unglücklichen Nacht verloren.

**Rath.** Sapperment! Die Erinnerung muß Ihnen doch noch Freude machen. Ich kenne nichts herrlicheres, wie den Augenblick, wo alles gegen alles steht. Das geht elektrisch durch den Körper, wenn man sobald an den Ausgang, bald an den Eingang der Welt geworfen wird. Im Spiel ist man Feldherr und König! Man ist groß, so lange man beim Spiel ist!

Morsfeld. Aber wenn man aufhört — und aufhören muß?  
 Rath. (reißt sich die Stirne). Ha sie transit gloria mundi!  
 Froh gelebt, ist lange gelebt.

Morsfeld. Spielt Madame auch?

Rath. (guckt die Aeffeln). Manchmal. Patience! (Er nimmt  
 Tabak.)

Morsfeld. (geht bei Seite, trocknet sich die Augen).

Rath. Also das Reisen ist Ihr Vergnügen?

Morsfeld. Ja, anders blieb mir nichts übrig.

Rath. Und da sind Sie nun so überall, bald hier, bald da  
 — und nirgends sind Sie fixirt? Das ist das glücklichste Leben  
 von der Welt.

Morsfeld. Ich hätte mich gern fixirt, sehr gern; das Glück  
 war mir zuwider.

Rath. Danken Sie Gott, daß es nicht geschehen ist.

Morsfeld. Ich war unglücklich in der Liebe.

Rath. Besser als in der Ehe! Ei lieber Himmel — jezt  
 — können Sie thun, was Sie wollen: ist man einmal verheirathet  
 — dann sind alle Thore geschlossen.

Morsfeld. Aber eine gute Frau.

Rath. Gibt's eine? Die Mädchen sind alle Engel; aber die  
 Frauen — eine Frau dünkt mich eine Art von Maréchaussée, eine  
 besänftigte Keiterei, die hinter des Mannes Handlungen herjagt.

Morsfeld. Die Maréchaussée verfolgt nur die Tauge-  
 nichte; mehr thut sie nicht.

Rath. Und dann die Kinder — so was ist angenehm in  
 den Spielfahren — o ja, charmant. Aber wie hernach? Lernen  
 sie nichts, so hat man Sorgen und Aerger; haben sie was gelernt,  
 so sind sie Spione und Hofmeister ihrer Eltern.

Morsfeld. Sie, Herr Rath — Sie sind doch glücklich?

Rath. — Je nun ja! — Ich bin Herr im Hause, durchaus

Herr. Darum lehren Sie Sich an niemand. Amüsiren Sie Sich nach Belieben. Wer Sie sehr amüsiren wird, das ist mein Bruder, ein originaler Bursche! Er hat fünf Kinder, die er auf allen Schritten und Tritten verfolgt. Das ist ihm nicht genug; er rennt und blafft, und wülthet hinter meinen Kindern her, wie hinter seinen. Ich lasse ihm denn auch mehrentheils seinen Willen. Ein grundehrlicher Kerl ist er — aber ein Narr.

Morsfeld. Die gutherzigen Narren sind selten.

Kath. Nun so kommen Sie denn heute Abend zum Spiel; oder haben Sie sonst noch Adressen in der Stadt? —

Morsfeld. Keine.

Kath. Also weg mit dem Kunzeln! weg mit den Sorgen!

Morsfeld. Denken Sie, daß ich durch meine unglückliche Liebe ganz aus meiner Laufbahn gekommen bin. Ich spielte — verspielte aus Verzweiflung. —

Kath. Da haben Sie keine Freude am Spiel haben können.

Morsfeld. Ward tödtlich krank, — rettete sechshundert Thaler Einkünfte.

Kath. Und sind allein, allein! — Herr, das macht zwölfhundert Thaler Einkünfte.

### Sechster Auftritt.

Vorige. Rätlin. Kommissär folgt ihr.

Kommissär. Und wenn Sie hinaus auf die Landstraße gehen, so renne ich Ihnen nach. Ihr müßt es wissen.

Rätlin (bedeutend). Hier ist ein Fremder, Herr Bruder — Herr Morsfeld.

Kommissär. Ihr Diener. (Zum Rath.) Ich habe noch mehr erfahren.

Rath. Kommissär Wallmann, mein Bruder.

Kommissär. Sein Bruder, ja der's brüderlich meint, brüderlich, der, der — Ach — wo der Herr gebürtig ist, werden auch Thorheiten zu Hause seyn — also heraus damit.

Morsfeld (will gehen).

Rath. Bleiben Sie.

Kommissär. Ich hab's von einem Juden, von einem Juden. — Denk nur, der Herr Sohn ist nun auch verliebt.

Räthin. Das ist wohl kein Vergehen?

Kommissär. Liebe ohne Aussicht, ohne Zweck, ohne Hoffnung, die belacht wird, ausgelacht, verachtet wird, ist ein Stückerchen, das zum Tollhaus führt.

Rath. Das ist seine Sache.

Kommissär. Seine Sache? Berauscht ihn mit Wein, macht ihn toll und voll, schießt ihn ans Wasser, geht daneben; wenn er am Ufer herum taumelt, so schlägt die Aermchen über einander, und sagt, es ist seine Sache. Unfre Sache ist's, unfre! Weun's aber nicht Eure Sache seyn soll, meine Sache, meine Sache.

Rath (lacht). Lieber Bruder, wenn Du nur einmal gelassen reden könntest!

Kommissär. Ich bin gelassen. Aber die Dinge blasen das Feuer in mir an, daß mir's zu den Augen heraus fährt.

Rath. Welche Dinge?

Kommissär. Präsident Darner hat eine Tochter, die Tochter liebt der Herr Sohn.

Rath. Des Präsidenten Tochter?

Kommissär. Der Präsident ist reich, der Herr Sohn nicht; die Wamsell ist Präsidentin, Herr Wallmann Advokat; und

was für ein Advokat? Ein, den der Präsident einen Naseweis genannt hat. — Wie? Advokat Naseweis Schwiegersohn? Geht das, paßt das?

Kath. Des Präsidenten Tochter hat doch wohl ein Votum?

Kommissär. Noch nicht genug. Einen Prozeß führt er gegen den Präsidenten!

Käthin. Er ist Advokat.

Kommissär. Gegen den Präsidenten!

Morfeld. Das thut nichts.

Kommissär. Thut nichts, thut nichts? Auf geradem Weg thut nichts, aber —

Morfeld. Warum soll, wenn mir auch ein Wort erlaubt ist, warum soll der Advokat nicht das Recht gegen den Präsidenten führen?

Kommissär. Soll's, soll's! Sapperment. Soll ihn mit dem Recht in Grund und Boden schießen. Fiat justitia et pereat mundus! aber liebhabern soll er nicht; gerechter Advokat seyn, aber kein verliebter Advokat. An der Justiz-Wagschale rupfen und zupfen gegen den Vater, und nach der Tochter mit Liebespfeilen schießen — ist doppelter Prozeß, doppelter Unsinn, heißt mit Achten auf der Chaussee zum Tollhaus fahren.

Käthin. Sind Sie aber auch Ihrer Sache recht gewiß?

Kommissär. Alles, was ich thue, ist gewiß. Ihr saht immer euren Kindern mit dem Fernrohre nach; aber ihr habts verkehrt gehalten; ich gehe ihnen auf dem Fuße nach, auf der Ferse nach. Ich weiß alles, sehe alles, alles!

Kath. Aber von diesem Prozesse weiß ich ja nichts.

Kommissär. Weil du gar nichts weißt. Wenn ichs nicht um der Frau Schwester willen thäte, die ein gutes armes Tröpfchen ist — und um der Kinder willen — Du

biß nicht werth; im hellen Galopp ließ ich Deine ganze Haus-  
haltung fahren, daß Rad und Deichsel und Wagen und Geschirr  
in tausend Stücken flögen. — Nein, sapperment! ich ließe sie doch  
nicht so fahren. Jede Schlafmitze braucht einen Vormund. Jeder  
ehrlüche Mann soll zugreifen, wo am Abgrunde blinde Kuh gespielt  
wird. Das thue ich bei Bruder und Nachbar, bei wild fremden  
Leuten thue ichs, und Du bist mein leiblicher Bruder; also bin ich  
Dein und Deiner Kinder von Gott und der Natur konstituirt  
Vormund.

Rath. Ein feines Kompliment!

Kommissär. Komplimente mache ich nicht; was ich thue,  
ist besser.

Räthin. Das erkennen wir; nur glaube ich, daß wenig  
Uebel in der Welt mit Ungestüm gut zu machen sind.

Kommissär. Hand ans Werk! Wasser ins Feuer! Nieder-  
gerissen, was noch nicht brennt! Aufgeweckt, Lärm geschlagen,  
Sturm geläutet! *Periculum in mora!*

Rath. Aber sage mir, warum hast du es immer nur mit  
Anton zu thun?

Kommissär. Mit Anton zu thun?

Rath. Macht dir meine Tochter nicht zu schaffen? Die  
öftern Zusammenkünfte mit dem Herrn Benseld sind mir doch  
höchst zuwider.

Kommissär. Ist der Frau Schwester Sache, wird schon  
Acht geben, hält auf Ehre und Tugend, die Frau Schwester; aber  
Anton, Anton ist ein Junge — Frau Schwester kann nicht in der  
Stadt nachlaufen. Du? Du siehst nur zu, ob sept ou huit ge-  
wonnen hat. Dabei muß der Bube verlieren.

Rath. Bravo — gut gegeben.

Kommissär. Jetzt will ich weiter gehen, hier hören, dort  
sehen, sonbiren, anklopfen, ausforschen; es muß mehr Feuer unter

der Asche glimmen; denn wer liebt, ist confus, wer confus ist, weiß nicht was er thut, — führt Prozesse gegen den Vater und freit um die Tochter. (Er geht ab.)

Rath. Ich will auf der Stelle nachfragen. Ich würde es nicht umgesehen von dem Burschen finden, daß er zu reißfren sucht; denn die Darner hat Geld. Aber diesen theuern Namen, der mir mit Gewalt zu schaffen machen will, verbitte ich in meiner Familie. (Er geht ab.)

Räthin. Was mögen Sie wohl denken, mein Herr?

Morsfeld. Daß — der alte wunderliche Heilige — nicht ganz Unrecht hat.

Räthin. Auf gewisse Weise. — Aber daß alles in Ihrer Gegenwart verhandelt ist.

Morsfeld. Das fordert meine Dankbarkeit. Nichts trauriger für einen Fremden, als Geheimnisse, und so nehme redlichen Antheil.

Räthin. Auch wäre es vergeblich gewesen, den Commissär mit seiner Heftigkeit zurückhalten zu wollen. Nur muß ich bemerken, mein Mann ist kälter wie sein Bruder.

Morsfeld. Viel kälter.

Räthin. Daher scheint es, als ob er weniger Theil nähme — aber er ist eben so sorgsam wie sein Bruder.

Morsfeld. Sie sind also doch glücklich, Madam?

Räthin. Ich bin zufrieden.

Morsfeld. Das ist der Inbegriff von Glückseligkeit. Sie verdienen gewiß glücklich zu seyn, eine recht glückliche Gattin zu seyn.

Räthin. An die Stelle der jugendlichen Liebe tritt späterhin Wohlwollen, ein Gefühl — das — Aber Sie sehen mich so forschend an, mein Herr!

Morsfeld (sagt sich). Vergeben Sie. Die großen Auftritte

der Natur erregen Erstaunen, — und endlich gewöhnt sich der Geist daran; aber das Bild einer glücklichen Gattin und Mutter erregt Wohlgefallen, und wirkt immer gleich mächtig auf das Herz.

Räthin (von Verlegenheit überrascht). Dieser Antheil, mein Herr —

Morsfeld. Immer erlauben Sie ihn einem offenen redlichen Herzen, das sich hier an diese gute Familie anschließt.

### Siebenter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Amtmann. Da bin ich. — Ist das — der — von den Inseln?

Räthin. Herr Morsfeld.

Amtmann. Morsfeld? Sind Sie nicht — von — von Dingen da — von —

Morsfeld. Von Hamburg.

Amtmann. Hamburg? So? — Ist eine Seestadt und große Handelsstadt. Es liegt im Niedersächsischen Kreise. Ich weiß alles.

Morsfeld. Wahrhaftig.

Amtmann. Nächstens gebeuke ich hinzureisen, wegen der kostbaren Seefische. Vielleicht nehme ich Sie auch mit, Madam; dann — wollen wir recht essen.

Morsfeld. Ich wilnische Ihnen gesegnete Mahlzeiten.

(Er geht ab.)

## Achter Auftritt.

Amtmann. Rät hin.

Amtmann. Gefällt mir nicht — der da.

Rät hin. Er gewinnt bei näherer Bekanntschaft.

Amtmann. Hat nicht Respekt genug. Wissen Sie, daß mir der Herr Rath gestern Abend siebzehn Louisd'or abgewonnen hat?

Rät hin. Er gewinnt selten.

Amtmann. Siebzehn Louisd'or in Gold, wahrlich. — Ja, wegen Hamburg — da werden Sie mit hingehen; denn ich habe es nun schon jedermann gesagt — ich will sie heirathen, die Sophie.

Rät hin. Herr Amtmann — ich empfinde die Ehre — aber ich bin Mutter, vergeben Sie mir die Besorgniß, daß —

Amtmann. Mit der Aussteuer? Hehe — das lassen Sie nur; es machte Sie en peine, und ich habe genug Geld.

Rät hin (dankt ihm). Ich meine —

Amtmann. Nur Gehorsam binden Sie ihr ein; daß sie wohl lustig bleibt, wenn wir unter uns sind, um mich zu amüsiren, so — mit Histrörchen — und dergleichen; aber sobald Leute kommen, muß sie gravitatisch werden. — Also — schicken Sie sie jetzt einmal her, denn ich will ihr die Deklaration thun.

Rät hin (verlegen). Ich will ihr sagen, daß Sie diese Idee haben.

Amtmann (verbirgt das Gähnen). Daß sie kommen soll.

Rät hin. Nur bitte ich —

Amtmann. Und daß sie weiter keine Danhsagung macht.

Rät hin. Sorgen Sie nicht; sie weiß, was sie sich schuldig ist. (Sie geht ab.)

### Neunter Auftritt.

**Amtmann** allein.

Wie kann man nur sich selbst was schuldig seyn. (Er setzt sich.)  
Ja die gelehrten Weiber sind nicht klug. (Er gähnt.) Wenn sie  
nur in dem Hause nicht stehend sprächen! (Pause.) Das ist so  
angreifend. (Er faltet die Hände.) Sie mag sich auch setzen, wenn  
sie kommt. (Er sieht vor sich hin.) Sie bleibt lange aus — die  
Fräulein. (Er gähnt.) Sollte doch (er spricht gähnend) herein flie-  
gen, (er legt den Kopf zurück an die Seite) so ein — ein Fräulein  
Habenichts (er fängt an einzuschlummern), die — die — nichts hat.  
So so — (er schläft ein) ein — ein —

### Zehnter Auftritt.

**Jakobe** tritt langsam und respektuös herein; wie sie auf der Hälfte des  
Theaters ist, erwacht der **Amtmann**, bleibt sitzen, richtet sich auf,  
stemmt beide Arme auf die Knie, sieht sich aber nicht um.

**Amtmann.** Setzen Sie Sich, liebes Kind.

**Jakobe** (deren Ton durch die große Freundschaft fein wird). O —

**Amtmann.** Setzen Sie Sich.

**Jakobe** (setzt sich einen Schritt rückwärts).

**Amtmann.** Ich habe es schon deklariert, und deklarire es  
Ihnen hiermit selbst, daß ich mich Ihnen zum ehelichen Gemahl  
antrage.

**Jakobe** (lächelt fein vor sich hin).

**Amtmann.** Ich bitte mir also die Ehre und das Vergnügen  
von Ihrer werthen Hand aus.

**Jakobe.** Ach, liebwertester Herr Amtmann —

**Amtmann.** Was? (Sieht sich um.) Gott bewahre uns!

**Jakobe** (steht auf und sagt mit Gift). Vor dem bösen Feind  
— aber nicht vor Menschenkindern.

**Amtmann** (ber sich wieder zur Ruhe streckt). Sie ist ein altes  
Menschenkind.

**Jakobe**. Alt bin ich mit Ehren geworden, und —

**Amtmann**. Sollens auch bleiben.

**Jakobe**. Und wenn ich auch mit der Heirath nicht ge-  
meint war —

**Amtmann** (dreht den Kopf nach ihr). Ei behüte.

**Jakobe**. So muß man doch Regard vor ehrbaren Personen  
brauchen.

**Amtmann**. Schicke Sie Sophien her.

**Jakobe**. Sie ist an der Toilette.

**Amtmann**. Höre Sie, lebe — Sie wohl.

**Jakobe**. Ich bin keines Menschen höre Sie.

**Amtmann**. Keine Sie? Was ist Sie denn? Ist Sie denn  
ein verkleidetes Mannsbild?

**Jakobe**. Gott verzeih mir meine Sünde!

**Amtmann**. Nun, wenn ich meinem Amtsboten eine Kor-  
nette aufsetzte, sähe er aus wie Sie.

**Jakobe**. Sie sind, mit allem Respekt vor Ihrem Stand  
und Würden und Reichthum gesprochen — ein grober Gefelle. Habe  
ichs so gut mit Ihnen gemeint, und habe — Aber das Lieb ist  
noch nicht am Ende, und an das Jakobechen sollen Sie noch denken,  
oder ich will nicht ehrlich seyn! Gift Sapperment! wie der Amts-  
bote mit der Kornette! (Sie geht ab.)

**Amtmann** (macht die Augen zu). Ein malitöses Stück —  
das alte Jakobechen das!

(Der Vorhang fällt.)